Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 12

Nachwort: Am Schlusse
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werde. Diese integrale Neutralität verlange, daß auch der Einzelne sich in seinem Urteil „neutral" verhalte, d. h. nichts gegen die *Diktatoren* sage, daß vor allem aber auch die *Presse* sich so verhalte. Wenn nicht — — — !

Ich sehe in dieser Wendung ein verdientes *Gericht*. Sie ist ja eigentlich ganz berechtigt. Es war eine Fiktion, die zur Heuchelei wurde, daß man die „integrale Neutralität" unserer Politik mit einer nicht neutralisierten Gesinnung des einzelnen Bürgers verbinden könne. Das ist und bleibt unmöglich. Entweder — Oder! Entweder freie Haltung in der Politik der Schweiz wie in der Gesinnung des einzelnen Bürgers oder Kapitulation.

Wir sehen, welch eine rettende Kraft diese berühmte umfassende „Neutralität" besitzt, die Motta vor dem *letzten* Jahresschluß, um Weihnachten, uns verkündigt hat. Statt Rettung wird sie erst recht Verhängnis. Sie wird der Strick, mit dem man unsere Freiheit erwürgt. Und wir sehen darüber eine richtende Wahrheit am Horizont aufsteigen: *Es muß alles bezahlt werden.* Ein Volk, sogar das Schweizervolk, darf nicht ungestraft das tun, was vor Gott nicht recht ist: sich feige vor der Wahrheit drücken, servil sein gegen die Starken und brutal gegen die Schwachen, den Egoismus zum Prinzip seiner Politik machen.

Wird das Schweizervolk diese erste Lektion verstehen? Oder müssen schwerere kommen? Jedenfalls dünkt mich dies die wichtigste Einsicht, mit der es in das Jahr 1939 eintreten sollte, das vielleicht über sein Schicksal entscheidet: *Es muß bezahlt werden!*

Berichtigungen. Im Novemberheft muß es heißen: Seite 486, Zeile 26 von oben: *„geschehene* (statt „gesehene") Erlösung"; Seite 496, Zeile 11 von oben: *„hatte"* (statt „hat"); Seite 502, Zeile 13 von unten, und Seite 503, Zeile 4 von unten: „Fernand de *Brinon*" (nicht „Brion"); Seite 518, Zeile b von oben: *„nicht"* (statt „auch"). Seite 518, Zeile 19 von unten muß vor *„Polen"* stehen: *„2. In Europa"*.

Am Schlusse.

Das letzte Wort des Neuen-Wege-Jahres 1938 ist geschrieben. Ich lege die Feder ab. Etwas müde, wenn auch nicht erschöpft. Es ist Sabbat. Darf ich, auf dieses Tagewerk zurückblickend, auch sagen: „Siehe, es ist alles sehr gut?" Darf ich, in Kleinheit und Demut, es doch, als Nachhall des Gottessabbats der Schöpfung, sagen? Ach, wenn man es dürfte! Wenn nicht alle Unvollkommenheit, alle Dürftigkeit, alle Schwäche, alles Fehlende und alles Verfehlte vor einem stünde, anklagend, die Seele trübend, niederdrückend. Und doch: „Es ist alles sehr gut!" Es ist sehr gut, daß man überhaupt durchgekommen ist. Es ist sehr gut, daß man in aller Armut und Not doch ein Zeugnis von der *Wahrheit* ablegen durfte in dieser Welt der Lüge — der Wahrheit, die freilich unermeßlich größer und tiefer ist, als wir trotz aller Bemühung fassen können, aber doch der Wahrheit, die wir sehen. Es ist sehr gut, daß wir das, von Gottes Kraft und Treue getragen, durften, trotz aller Bedrängnis von Außen und Innen. Es war ein harter Kampf wieder — wie viele ahnen wohl, wie hart! —, aber es ist gut, daß wir ihn führen durften — ja, es ist, so verstanden und gefühlt, alles sehr gut. Es ist Sabbat.

Aber, um aus dem Monolog in den Dialog zu kommen: Gewiß ist alles mangelhaft. Was hätte man nicht leisten wollen und hat es nicht

vermocht! Wie vieles hat man nicht behandeln können, was wichtig ist! Wie vieles auf die Seite legen müssen, was interessant gewesen wäre und den Reichtum der Hefte vermehrt hätte! Und wie hätte das Geleistete besser sein können — sollen! Jedoch ist sicher ein Milderungsgrund die ungeheure Bedrängnis der Zeit, das Leben in der Betäubung nie endender Erdbebenkatastrophen und in der Ozeanbrandung des Weltsturmes. Ich hätte besonders gern die Probleme der kommenden und schon vorhandenen *„religiösen Revolution"* noch stärker herausgearbeitet, aber das *Politische* brach mit seinen Sturzfluten immer wieder darüber herein. Mein Trost ist, daß das „Politische" und das „Religiöse" ja immer mehr ineinanderfließen, daß wir heute immer mehr in der politischen Bewegung und darüber das Kommen Gottes und Christi sehen, was herauszufinden und herzustellen auch „theologische" Arbeit, solche im Sinne der *Bibel* bedeutet. Für den neuen Jahrgang aber sind eine ganze gewichtige Reihe von Beiträgen gerüstet, und zum Teil schon gesetzt, die gerade dieser „religiösen Revolution", besser: dieser Revolution der Sache Christi, gelten. Des *Politischen* richtig Herr zu werden, bleibt dabei immer eine schwere Aufgabe, für die ich um Verständnis und Geduld bitten muß.[1])

Der menschlich gesprochen dunkle Ausblick ist natürlich auch einer für die Neuen Wege. Wieder sind ihnen mit der Katastrophe Oesterreichs und der Tschechoslowakei große Stücke Erdreich entrissen. Wir müssen versuchen, neues dafür zu erobern. Dazu müssen alle Freunde aufs Neue helfen. Ich bitte sie wieder darum. Aber noch schwerer ist ein anderes Hindernis: Wir leben in einem Geschlecht, das mehr nach der *Macht* frägt, als nach der *Wahrheit.* Die Neuen Wege aber erblicken ihren Sinn und Zweck wesentlich darin, den Kampf der Wahrheit zu kämpfen, so gut sie ihn verstehen, jenseits aller Parteimacht und Erfolgsspekulation. Unsere Hoffnung ist, daß gerade inmitten einer Welt der Lüge die Sehnsucht nicht bloß nach der Wahrheit, sondern auch nach der Wahrhaftigkeit doch auch wieder stärker werde, so daß unsere Stimme neues Gehör finde. Davon gibt es schon viele herzstärkende Zeichen. Auch dafür darf der Redaktor am Schlusse des Weges durch das Jahr 1938 besonders danken. Auch das war sehr gut.

Die Neuen Wege möchten Gott und den Menschen dienen, aber auch das Wort einer bekannten und unbekannten *Gemeinde* sein. Diese sei in herzlicher Freundschaft und Dankbarkeit gegrüßt, zu weiterem gemeinsamen Wege in das Neue — das Schreckende, das Verheißende, das *Gott* Gehorchende. *Der Redaktor.*

Geleitwort.

Reiniget Euch, ihr Waffenträger Gottes! *Jesaja.*

[1]) Ich erlaube mir, zur Ergänzung des hier Gesagten auf das *Inhaltsverzeichnis des Jahrganges* zu verweisen.